# Glaube und Erkenntnis

**Zeitschrift für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung**

**Schriftleitung: Abt Dr. Alois Wiesinger, Schlierbach** (Oberösterreich)
**Herausgeber** und verantwortlicher Schriftleiter für Deutschland: Josef Kral in Abensberg (Niederbayern)
**Verlag und Druck:** Aventinus-Verlag Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. / Telefon 13 / Postscheck: München 581 56
Erscheint zweimonatlich — Abonnement halbjährlich DM 2.—

Nr. 5 | Abensberg Ndb., 15. September 1953 | 3. Jahrgang

## Nach zwei Fronten . . .

**Von Abt Dr. Alois Wiesinger**

Unsere Einstellung zu den okkulten Gegebenheiten haben wir bereits genügend durch die Lehre von der Geistseele dargelegt, die unsere Haltung sowohl dem Spiritismus gegenüber abgrenzt, als auch andererseits von dem seelenlosen „Animismus". Es ist also von vorneherein nicht angängig, wenn man uns einfach als Animisten bezeichnet, nachdem man diesen Namen auch den Materialisten beilegt, die an gar keine Seele glauben.

Andererseits halten wir Besessenheit und das Erscheinen von Seelen Abgeschiedener für möglich, das ist aber noch kein Spiritismus. Es ist jammerschade, daß die Namen Animismus und Spiritismus heute ganz etwas anderes besagen, als der Wortsinn vermuten läßt, sodaß eine heillose Verwirrung entstanden ist. Es galten als Animisten solche, die an gar keine Seele glauben, und als Spiritisten auch solche nicht, die bloß den Armenseelenglauben festhalten, wie er in der Kirche immer gepredigt wurde, und an die Besessenheit glauben, wie sie im Neuen Testament aufscheint.

Da sagt man uns: Auf dem rein animistischen Standpunkt stehen Alfred Lehmann („Aberglaube und Zauberei"), Baerwald, Klinkowström und Dessoir, das sind die Verfasser des sog. ‚Dreimännerbuches', Schrenck-Notzing, Fanny Moser und vor allem heute Bender[1]) Pascual Jordan („Komplementarität und Verdrängung") und z. Teil Tischner, der aber schließlch meint („Geschichte der okkultistischen Forschung", S. 208): „Es ist anzunehmen, daß der Indizienbeweis für die spiritistische Hypothese mit der Zeit auf Grund der verschiedenen Methoden des Identizitätsbeweises vielleicht eine beachtenswerte Stärke bekommt, und es wäre möglich, daß auch die Wissenschaft ernstlich mit dieser Hypothese zu rechnen haben wird."

Von den führenden englischen Forschern war bloß Podmore konsequenter Animist, sagt aber bereits vor 50 Jahren: „daß, wenn das Beweismaterial dieser Art sich häuft, auf die Dauer die Annahme zu Gunsten der Realität der Geister vielleicht unwiderstehlich werden mag." „Er schwächt in den späteren Jahren seine früher unerbittliche Kritik gegen den Spiritismus ab und hält zum mindesten nicht die Frage im negativen Sinne entschieden." (Tischner.) Außerdem sind noch — viele Medien Animisten, wie die „Confessions of a Medium" beweisen, die vom amerikanischen Medium Alfred Firman stammen und Chapman herausgegeben wurden. (Siehe Dessoir „Der physische Mediumismus", I., S. 76 ff.). Raupert berichtet die Antwort eines Mediums, das gefragt wurde, woher es denn jene Kenntnisse habe. Es sagte drollig: „Aus dem dummen Gedankenkasten eurer Gehirne", das heißt, es las im Unterbewußtsein der Beisitzer. Das Medium Douglas Home soll vor seinem Tode erklärt haben: „Schließlich ist wahr, daß diese Menge der Geister, vor denen sich die gläubigen und abergläubigen Menschen niederknien, nie existierten. Ich wenigstens habe sie auf meinem Lebenswege nie gefunden... Ein Medium kann nie an Geister glauben, es allein kann an sie nicht glauben". (Wiesinger „Okkulte Phänomene", 1. Auflage, S. 195.)

Diesen Animisten stehen die große Anzahl der Spiritisten gegenüber: Davis, Edmonds, Hare, Owen, Gregory (am Ende seines Lebens), Crookes, Stainton Moses, Myers, Mme. d'Espérance, Gerster, Prof. Perty-Bern, Wallace, Cox (am Ende seines Lebens), Prof. Zöllner, Prof. Schreiber, Freiherr von Hellenbach, der Physker Fechner, der Philosoph Hermann Emmanuel Fichte, Prof. Ulrici und der „Census der Halluzinationen" im 10. Band Proceedings of psychical Research.

Die führenden Männer der englischen Society: Hodgson, Hyslop, Lodge, Mrs. Sidgwick, W. James ferner Aksakow, Wittig, Rudolf Lambert, Carl du Prel, Karl Kiesewetter, Walter Borman, Wilhelm Hübbe-Schleiden, Ludwig Deinhard, Max Seiling, General a. D. Peter, de Mirville, Allan Kardec, der Astronom Flammarion, Albert Rochas, Gustav Geley, Markus Tullius Falcomer, Cesare Lombroso, Ernesto Bozzano, Ostrogradski, Yurkewitsch, Bulterow, Wagner, Jakoby etc. Auch Hans Driesch gehört hieher (Parapsychologie, 1. Auflage, S. 138: „Wir selber neigen der monadischen (das heißt spiritistischen) Lehre mehr zu..., wobei wir noch einmal ausdrücklich sagen wollen, daß beide, also auch und zwar ganz besonders die monadische, ernsthafter Erwägung wert sind, und daß

[1]) Siehe den Aufsatz von Frank in diesem Heft.

**Nach zwei Fronten.**

**Dr. E. Frank: Positive Kritik des Aberglaubens.**

**U. Lermer: Das Daimonion des Sokrates.**

**Ein Rätsel der Wissenschaft.**

**H. Hennemann: Zum Problem der Entstehung des zwischenmenschlichen Kontaktes.**

**Verschiedenes aus aller Welt.**

**Zu den Materialisationen Einer Nielsens.**

**Spukerlebnis Josef von Eichendorffs.**

**Neue Bücher und Schriften.**

die monadische nicht mit einem Lächeln, das im Grunde nur Verlegenheit und Scheu vor dem „modernen Geist" und der „öffentlichen Meinung" bedeutet, beiseite geschoben werden darf. Wahrhaft „aufgeklärt" sein heißt: offenen Geistes sein der Tatsächlichkeit der Welt gegenüber") und Tyrell, der Präsident der englischen Society for psychological Research, der in seinem Buche „The personality of Man" (S. 205, 1. A.) sagt: „Die Phänomene der psychischen Untersuchung spitzen sich energisch zu in der Richtung ‚Mitteilungen der Verstorbenen'." Er meint, daß man der spiritistischen These nur ausweichen könne, wenn man ungeheure Annahmen für die Macht des Unbewußten mache, zu denen man gar nicht berechtigt sei.

Neuestens erstand in Frankreich im Monisten André Dumas im Buche „La science de l'âme" (Edition Ocia 1947) ein bedeutender Vertreter der spiritistischen These. In Deutschland wären aus neuester Zeit noch zu nennen: Gutberlet, der einst den Spiritismus als den größten Humbug des Jahrhunderts bezeichnet hat, später aber (im „philosophischen Jahrbuch der Görresgesellschaft") ihn als wahrscheinlichste und ungezwungendste Lösung erklärte; der Leibarzt Leos XIII., Dr. Lapponi („Hypnotismus und Spiritismus") und Kardinal Lepizier „Il mondo invisibile", P. Winfried Hümpfner und P. Alois Gatterer meinen, wie die Münchnerin Gerda Walther, mit dem reinen Animismus nicht auskommen zu können.

Letzteres wäre überhaupt bloß möglich, wenn man großen Gruppen okkulter Erscheinungen die Tatsächlichkeit abspricht, wie dies Dessoir, Lehmann, Baerwald und andere tun. Nun ist aber heute an der Tatsächlichkeit der Besessenheit, des spontanen Spukes, der Erscheinungen von armen Seelen nicht zu zweifeln; wofür die großen Werke von Mattiesen, Flammarion, Klimsch den besten Beweis liefern. Es ist also für einen Katholiken einfach unmöglich, schon um der objektiven Wahrheit willen, nicht etwa wegen „dogmatischer Scheuklappen", „reiner" Animist zu sein. Das ist die eine Front.

Andererseits lehnt aber ein Katholik, der einen Begriff von den Seelen hat, deren Intervention in den spiritistischen Erscheinungen auch ab. Das ist die andere Front. In dem Büchlein „Okkulte Phänomene", S. 282, wurden die Gründe eingehend dargelegt.

Gegen unsere Stellungnahme bringt man die große Anzahl von Spiritisten vor, denen gegenüber die Zahl der eigentlichen Animisten verschwindend klein ist. Außer den oben angeführten könnte noch eine ganze Reihe genannt werden, so Montandon, Schwab, Hartmann, Rolfs, Roesermüller, Wenzel, Winkelmann, Horkel, Bittner, Grabinski, die Engländer Cummins, Findlay, Shermann, Collins, Thomas, Garret, White und eine Menge Zeitschriften.

Einer solchen erdrückenden Majorität gegenüber scheint gewiß unser Standpunkt verwegen, aber er muß gehalten werden und zwar aus folgenden Gründen:

1. Bei keinem einzigen der angeführten spiritistischen Autoren findet man einen richtigen Begriff des Geistes und dessen Fähigkeiten; man hört zwar viel von Geistern, Kontrollgeistern, Spirits und wie die Namen heißen, aber den Geist als solchen kennt man nicht. „Es ist empörend", sagt Rhine in seinem Buche „Die Reichweite der menschlichen Seele", „daß man heute das Atom mehr kennt als den Geist, der das Atom kennt." Aehnlich drückt sich Myers aus. Dabei werden die Kräfte der Seele meistens von Materialisten besprochen und man spricht von der „Allmacht der Seele", ohne sich bewußt zu sein, daß sich ein solches Ding wie ein erratischer Block inmitten der übrigen Behauptungen ausnimmt.

Weiter gehen könnten diejenigen, die ehrliche Dualisten sind und die Seele als etwas von der Materie Verschiedenes auffassen, obwohl sie immer von dem Gedanken nicht loskommen, daß sie in das Leibliche eingeschlossen in ihren Tätigkeiten gehindert ist.

Der weitere Schritt ist nun der, daß man die Seele von der Umklammerung des Leiblichen befreit und ihr so die Kräfte eines reinen Geistes vindiziert. Welche diese Kräfte sind, kann allerdings die Profanwissenschaft nicht sagen, da ihr hiefür die Beispiele fehlen. Freilich sucht man auf empirischem Wege der Sache auf den Leib zu rücken und spricht vom Unbewußten und vom Unterbewußtsein, obwohl dies keine Substanzen, sondern Seinszustände sind, die eine andere Stelle in der Kategorientafel des Aristoteles einnehmen. Eine Tätigkeit kann aber bloß von einer Substanz ausgehen. Unter jenen Bezeichnungen meinen sie also die Seele, die vom Körper nicht ganz unabhängig ist.

Daß die Seele im solchen Zustand ganz eigene Kräfte hat, dafür besteht eine große Tradition, größer als die der Spiritisten; sie ist in den „Okkulten Phänomenen" (S. 53—80, 1. Auflage und S. 77—119, 2. Aufl.) angeführt und stellt eine Menschheitsüberlieferung dar, wie sie weiter nicht gedacht werden kann, von den Griechen, ja den Indiern, angefangen über Augustinus und Thomas bis Jacobi und die neuesten Parapsychologen Myers, Jung und Niedermeyer, wenn auch diese den Gedanken nicht zu Ende gedacht haben. Als Myers das Unterbewußtsein entdeckte, stellte ihn Flournoy Kopernikus und Darwin an die Seite. „Mit diesen würde er jene Triade bilden, die die tiefste Revolution auf kosmologischem, biologischem und psychologischem Gebiete herbeigeführt hätte" (Moser S. 49), und zwar, weil er die Tiefen der Seele entdeckte. Ihn deshalb für den Spiritismus in Anspruch zu nehmen, ist falsch, wenn er auch die Seele als Geist nicht erfaßt hat.

Dies hat bis jetzt eigentlich auch noch niemand getan. Man spricht zwar von „psychischer Kraft", von der „Allmacht der Seele" oder vom dunklen Unterbewußtsein, aber den Geist als solchen zu untersuchen, daran hat unseres Wissens noch niemand gedacht, vielleicht auch deshalb nicht, weil man da ein Gebiet betreten müßte, das der Profanwissenschaft ferne liegt. Was ein Geist ist, sagt uns bloß die Offenbarung. Hier handelt es sich einmal darum, die theologischen Begriffe als etwas Reales und Konkretes aufzufassen und zu verwenden, mag man dies verübeln oder gutheißen, die Tatsache steht fest. Wir verargen es der Profanwissenschaft nicht, daß sie da zögert, weil dies auch das Eingeständnis einer völligen Unfähigkeit, hier aus eigenem tiefer zu blicken, mit sich bringen könnte, daß sich aber auch Theologen selbst so schwer entschließen, den Geistbegriff anzunehmen, das ist schwerer zu verstehen. Oder ist man wirklich immer noch auf dem Standpunkt des Modernismus, daß Glaube und Wissen zwei ganz verschiedene Gebiete sind, die miteinander nichts zu tun haben? Oder wie soll man es deuten, wenn man uns immer noch mit den materialistischen „Animisten" zusammenwirft, obwohl wir den denkbar schärfsten Gegenpol gegen den Materialismus mit der Theorie der Geistseele darstellen? Wäre hier nicht eine Handhabe gegeben, den ganzen Fragenkomplex des Okkultismus bahnbrechend aufzurollen und zu klären, während die Profanwissenschaft in Verlegenheit bald diese, bald jene Notlösung und Meinung vorschlägt, von Rätsel überschüttet schließlich an einer endgültigen Lösung überhaupt verzweifelt.

Es ist unsere Aufgabe, die Kräfte der Seele zu studieren.

2. Ob zu Diensten dieser Seele etwas Feinstoffliches angenommen werden muß oder ob die Kräfte der Geistseele sich jeweils aus der gewöhnlichen Materie das nötige Substrat verschaffen können, ist eine untergeordnete Frage: nach dem allgemeinen Prinzip, daß die Subjekte nicht vermehrt werden sollen, wenn es nicht unbedingt erforderlich ist, lehnt man berechtigterweise alles Od, einen Astralleib oder Aetherleib ab. Jedenfalls ist das sogenannte „feinstoffliche Zwischenglied" nicht bewiesen, denn es kann eben als Aktion der Seele aufgefaßt werden, wenn sie sich aus dem grobphysischen Körper Materie borgt und muß nicht von vorneherein einen Bestandteil des Menschen bilden. Hier hat man die Frage bereits wieder auf ein Nebengeleise geschoben und ist der Betrachtung der geistseelischen Kräfte ausgewichen.

3. Weil man dem Feinstofflichen nachläuft, philosophiert man weiter: „Denken, Wollen, Fühlen sind — ob tagesbewußt oder unterbewußt — rein schöpferische, geistige Vorgänge. Damit projiziert die Seele nach dem Leibestode aus sich heraus eine individuelle, nur ihre eigene Sphäre, die sie (nur vollkommener als im Traume) gewissermaßen als ihre Umwelt wahrnimmt und sich darin zu Hause fühlt (weil bloße subjektive Projektionen. A. W.). Alle medialen Berichte vom Jenseits und seinen ‚Oertlichkeiten', Landschaften und Handlungen in der Geisterwelt entspringen dieser Tatsache" (Bozzano). Nur wer in jahrelanger Beschäftigung mit diesen Dingen den Blick für die Wirklichkeit verloren hat, kann an diese Berichte glauben, mit allen Gefilden, Musizieren und Seidenkleidern. Wer da die Täuschung nicht spürt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Wir begrüßen daher alle Bestrebungen, die die Kräfte der Seele erschließen, vielleicht wird man der Geistseele doch näher kommen.

# Positive Kritik des Aberglaubens

## Hans Bender und die deutsche parapsychologische Forschung

**Von Dr. Eduard Frank**

Will man den gegenwärtigen Stand der deutschen parapsychologischen Forschung zu erkennen suchen, dann ist es notwendig, vorerst einmal einen Blick auf das Gesamtgebiet und seinen historischen Entwicklungslauf zu werfen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die offizielle deutsche Forschung lange hinter der englischen und französischen zurückgeblieben ist. Schuld daran war die ablehnende Einstellung der Universitäten. Noch für den Psychologen Wilhelm Wundt (1832—1920) ging es nur um „verworrene Bestrebungen" und neuere Psychologen wie Hugo Münsterberg und Karl Marbe verhielten sich nicht weniger ablehnend. Manche, wie der Wiener Psychologe Friedrich Jodl (1846— 1914) geben heute seltsam anmutende Begründungen für ihre Ablehnung. Man fürchtete, schon die Anerkennung der Gedankenübertragung „würde einen Riß durch die Fundamente unserer gesamten Naturanschauung bedeuten und, wenn sie durch zwingende Beweise anerkannt werden müßte, zu einer gänzlichen Revision unserer Grundbegriffe führen." Damit ist ein wesentliches Motiv der negativen Haltung aufgezeigt. Es deckt sich im Grunde mit dem Virchow zugeschriebenen Satz: „Man freut sich nicht, eine neue Erscheinung zu sehen; im Gegenteil, sie ist oft peinlich." Kein Wunder, daß die jüngere Generation der Hochschullehrer diesem problematischen Forschungsgebiet auswich, denn eine Beschäftigung mit ihm war, wie es Hans Driesch offen aussprach, die beste Gelegenheit, sich die „Karriere" zu verderben. Dennoch darf man nicht übersehen, daß an der Wiege der neuen Wissenschaft auch führende Geister der deutschen Philosophiegeschichte stehen. Schon Kant (1724—1804), Hegel (1770—1831), Schelling (1775—1854), Schopenhauer (1788—1860), J. H. Fichte (1796—1879), der Sohn J. G. Fichtes, und Eduard v. Hartmann (1842—1916) beschäftigten sich mit Problemen der Parapsychologie. Obwohl Kant gegen den schwedischen Naturwissenschaftler und „Geisterseher" Emanuel Swedenborg (1688—1772) spottend polemisierte, stellte er dennoch einen unmittelbaren Verkehr von Seele zu Seele als möglich dar. Schopenhauer, der für diesen Verkehr ein eigenes „Traumorgan" annahm, bezieht zu dem neuen Forschungsgebiet folgende grundsätzliche Stellungnahme: „Die in Rede stehenden Phänomene sind, wenigstens vom philosophischen Standpunkt aus, unter allen Tatsachen, welche die gesamte Erfahrung uns darbietet, ohne allen Vergleich die wichtigsten; daher sich mit ihnen vertraut zu machen, die Pflicht eines jeden Gelehrten ist." An einer anderen Stelle wird er noch deutlicher: „Es wird eine Zeit kommen, wo Philosophie und animalischer Magnetismus, Okkultismus und die in allen ihren Zweigen beispiellos fortgeschrittenen Naturwissenschaften gegenseitig ein so helles Licht aufeinander werfen, daß Wahrheiten zutage kommen, welche zu erreichen, man außerdem nicht hoffen dürfte." Scharfe Kritik am Spiritismus übte Eduard V. Hartmann; indes erkannte er die Tatsächlichkeit vieler parapsychologischer Phänomene an und brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, „daß es im menschlichen Organismus noch mehr Kräfte und Anlagen gibt, als die bisherige exakte Wissenschaft erforscht und ergründet hat." In ähnlicher Weise wie Hartmann erklärte auch J. H. Fichte Gedankenübertragungen.

Der Aufgeschlossenheit der deutschen idealistischen Philosophie folgte um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Materialismus und Positivismus, der Neukantianismus und Wundts Schule. Allen gemeinsam war die Ablehnung der parapsychischen Problematik. Eine Wendung erfolgte erst, als der Biologe und Philosoph Hans Driesch (1867—1941) in die bisher mechanistisch orientierte Biologie den vitalistischen Gedanken wieder einführte. Seine „Parapsychologie" (1932) gibt eine Klassifikation der Phänomene, eine Kritik der Versuchsbedingungen und der Theorien. Schon früher (1925) hatte er in seinem Buche „The Crisis in Psychology" den Hypnotismus, die Suggestion und die Bewußtseinsspaltung behandelt. In seinen „Lebenserinnerungen[1]) heißt es: „Hatte ich doch die gesamte gute Literatur über diesen Gegenstand, vornehmlich in englischer Sprache geschrieben, seit ich 1913, Mitglied der Londoner Society for Psychical Research" geworden war, sehr eingehend studiert mit dem Ergebnis, daß ich von der Tatsächlichkeit der „psychischen" Para-Phänomene, Telepathie, Hellsehen, Psychometrie, vielleicht auch Prophetie restlos überzeugt war." Durch Drieschs Eintreten für die Parapsychologie schien das Eis nun zwar endgültig gebrochen, aber die neue Wissenschaft war noch lange nicht widerspruchslos anerkannt. Es gab erbitterte Kämpfe, die oft recht bedenkliche Formen annahmen (Albert Moll).

Einen weiteren Vorstoß unternahm der Tübinger Professor der Philosophie T. K. Oesterreich (1880—1949) Während Driesch von der Biologie herkam, studierte Oesterreich zuerst Mathematik, Physik und Astronomie. Später wandte er sich der Philosophie zu. Vor allem interessierten ihn die pathopsychologischen Erscheinungen. Vom Studium der anormalen psychischen Erscheinungen fand er leicht den Weg zu den paranormalen. In seinen Veröffentlichungen zeichnet er sich deutlich ab: „Die Besessenheit" (1921), „Der Okkultismus im modernen Weltbild" (1921), „Grundbegriffe der Para-

---

1) Hans Driesch, Lebenserinnerungen. Aufzeichnungen eines Forschers und Denkers in entscheidender Zeit. — München-Basel 1951.

psychologie" (1921), „Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene" (1924) und „Das Mädchen aus der Fremde, ein Fall von Spaltung der Persönlichkeit" (1929). In München nahm der Biologe Prof. Karl Gruber („Parapsychologische Erkenntnisse", 1925), in Gießen der Philosophieprofessor August Messer („Wissenschaftlicher Okkultismus, 1927), in Bonn der Philoseph Johannes M. Verweyen („Weltgeheimnis und Probleme des Okkulten", 1926, „Die Probleme des Mediumismus", 1928) und der Psychologe Prof. Hans Bender, in Köln Wilhelm Haas („Das Problem des Mediumismus", 1923) und in Prag der Psychiater Oskar Fischer („Experimente mit Rafael Schermann. Ein Beitrag zu den Problemen der Graphologie, Telepathie und des Hellsehens", 1924) eine positive Haltung ein. Aber auch andere Vertreter der Universitätswissenschaft traten in aller Oeffentlichkeit für die Echtheit parapsychologischer Phänomene ein, so der Prager Philosoph und Bolzanoforscher Oskar Kraus, der Rostocker Professor Emil Mattiesen („Das persönliche Ueberleben des Todes", 1936-39), der Wiener Psychologe Hermann Swoboda und die Physiker Hans Hahn und Hans Thirring. In München bringen der Philosoph Professor Aloys Wenzl, die Psychologen Professor Philipp Lersch und Professor Seifert und der Anthropologe A. Saller diesem Gebiet Interesse entgegen. Unter den Psychiatern nahmen auch der Züricher Professor Ernst Beuler und der Wiener Julius v. Wagner-Jauregg zumindest eine wohlwollende Haltung ein. Der Innsbrucker Neurologe Professor H. J. Urban erklärte:2) „Beschäftigung mit Parapsychologie bedeutet eine Erweiterung des ärztlichen Horizontes." Von den Psychoanalytikern hat Sigmund Freud eine vorsichtig vorbehaltreiche Position bezogen; bedingt ließ er die Telepathie gelten. In seinen letzten Veröffentlichungen schien ihm das mit Hilfe der Psychoanalyse zutage geförderte Material den Eindruck zu erwecken, daß man an die objektive Realität okkulter Phänomene glauben dürfe. Wesentlich positiver steht der Schweizer Psychologe Professor C. G. Jung dem neuen Forschungsgebiet gegenüber. Bedeutende praktische eigene Erfahrungen begründen seine Wertung des Phänomenologischen. Seine These lautet: „Die Psychologie bedarf einer gewaltigen Erweiterung ihres Horizontes." Wie lange Jung schon diesen Gedanken nachgeht, zeigt seine erste Veröffentlichung, die 1902 erschienene Abhandlung „Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene."

Dieser flüchtige Ueberblick läßt erkennen, daß sich die deutschen Universitäten erst allmählich im ersten Viertel unseres Jahrhunderts der parapsychologischen Forschung aufzuschließen begannen. Wesentlichste Impulse stammen aber von Außenseitern. Hier führt die Linie von Franz Mesmer (1734—1815), Jung-Stilling (1740—1817), Chr. W. Hufeland (1762—1836) C. G. Carus (1789—1869), Justinus Kerner (1786—1862) über L. v. Hellenbach, Fr. Zöllner, Carl du Prel, Albert v. Schrenck-Notzing bis in die Gegenwart zu Rudolf Tischner, W. v. Wasielewski, W. Kröner, R. Lambert, Paul Sünner, F. Moser, Herbert Fritsche, G. Walther u. a.

In den Jahren von 1933 bis 1945 war die Entwicklung der deutschen parapsychologischen Forschung anfangs stark gehemmt, später völlig unterbunden. Erst nach 1945 setzte die neue Arbeit ein. Im Jahre 1948 wurde in Hamburg von Professor Dr. G. Anschütz die „Freie Forschungsgesellschaft für Psychologie und Grenzgebiete des Wissens" begründet: ein Jahr später in München die „Freie Forschungsgemeinschaft für Parapsychologie", (Dr. R. Tischner, Professor A. Wenzl, Professor Ph. Lersch u. a.) Die bedeutenste Basis aber stellt das am 19. Juni 1950 durch Professor Dr. Hans Bender in Freiburg in Breisgau eröffnete „Institut für Grenzgebietet der Psychologe und Psychohygiene" dar. Damit ist endlich eine Forderung, die schon Driesch aufstellte, erfüllt: „Voraussetzung für einen stetigen Fortschritt gediegener parapsychologischer Arbeit in Deutschland ist erstens die Gründung einer großen „Gesellschaft für psychische Forschung" nach dem Muster der entsprechenden britischen und zweitens die einer Forschungsstätte, wie sie heute in Frankreich, seit einigen Jahren als Staatsinstitut besteht. Die Gesellschaft muß theoretisch neutral sein, sie muß ernste Skeptiker und Ueberzeugte, Animisten, Spiritisten, Mechanisten und wen sonst aufnehmen. Ernstes Arbeiten im Dienste der Wahrheit, gegründet auf Erziehung zu wissenschaftlicher Methodik, muß die einzige Bedingung zur Aufnahme sein: . . . "

In seiner Eröffnungsansprache skizzierte Bender die zu bewältigenden Aufgaben folgendermaßen:3) Mannigfache soziale Einstellungen und Haltungen bauen sich auf echten und vermeintlichen okkulten Erlebnissen auf. Krisenzeiten verstärken die Bereitschaft, sich dem Okkulten zuzuwenden. Viele suchen dann einen Halt bei Menschen, die im Besitze okkulter Fähigkeiten sein sollen: bei Hellsehern, Wahrsagern, Astrologen, Psychographologen u. s. w. Die einen erhoffen sich eine Auskunft über den Verbleib vermißter Angehöriger, die anderen treiben Versagen oder Enttäuschung zur Beschäftigung mit dem Okkulten. Sekten, Zirkel und okkulte Vereinigungen warten darauf, solche Blindgläubige aufzufangen. Es ist ein verwirrender Aspekt mit seinen sozialen Folgen der Fehleinstellung, der Flucht vor der Wirklichkeit, der ernstlichen Gefährdung seelischer Gesundheit, des Betruges und der Ausbeutung. Hier ist der Psychohygiene eine große Aufgabe gestellt: nämlich die Aufklärung, die Vermittlung von Kenntnissen über Erscheinungsformen der Begegnung mit dem Ungewöhnlichen, die Aufstellung eines Ordnungschemas, das auch dem einfachen Menschen faßlich ist und ihm zu benennen ermöglicht, was ihn sonst beunruhigt. In vier großen Vorträgen, die er unter dem Sammeltitel „Positive Kritik des Aberglaubens" im Süddeutschen Rundfunk hielt, setzt sich Bender übersichtlich auseinander mit den Themen: Okkulte Praktiken und Geisterglaube, Gedankenlesen und Wahrträume, Prophetie und Prognose, Astrologie. Dort gibt er noch einmal einen klaren Ueberblick über die Aufgaben und Ziele seines Instituts: Grenzgebiete der Psychologie sind in einem weiteren Sinne die vielen Bereiche des sozialen Lebens, für die die Psychologie von Nutzen sein kann, so etwa Medizin, Rechtspflege, staatsbürgerliche Erziehung und vieles andere mehr. Das Institut hat sich aber vorläufig auf die Untersuchung von Grenzgebieten im engeren Sinne beschränkt: auf den umstrittenen Okkultismus, dessen wissenschaftliche Erforschung heute Parapsychologie genannt wird. Zu den Aufgaben des Instituts gehört auch die sogenannte Tiefenpsychologie, die Untersuchung unbewußter seelischer Vorgänge: Traum, psychische Störungen, Spaltungserscheinungen, wie sie zum Beispiel in den angeblichen Geisterbotschaften des Tischrükkens und anderer spiritistischer Praktiken zum Ausdruck kommen. Das Institut untersucht auch offiziell nicht anerkannte Deutungs- und Beratungspraktiken wie Astrologie, Chirologie (Handlesekunst) und Verfahren der außerschulmäßigen Medizin wie etwa Pendeln und die Diagnose mit der Wünschelrute. Alle diese Dinge sind für eine Erweiterung unseres Wissens von Natur und Mensch sehr bedeutsam, aber es knüpfen sich daran häufig phantastische Erwartungen, die zu einer sozialen Gefahr werden können. Es wird maßloser Unfug mit diesen Dingen getrieben: Man fällt hilflos Scharlatanen in die Hände, ohne zu fragen, wieweit

---

2) Professor Dr. H. J. Urban, Medizin und Parapsychologie. — Neue Wissenschaft 1950-51, Heft 2. — Vergleiche auch H. J. Urban, „Das Uebersinnliche in medizinischer Sicht". In: Karl Saller, Volksmedizin und außerschulgemäße diagnostische und therapeutische Methoden. Band 1. — Saulgau-Württemberg 1951.

3) Hans Bender, Der Okkultismus als Problem der Psychohygiene. Vortrag gehalten anläßlich der Eröffnung des Institutes für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg im Breisgau am 19. Juni 1950. — Neue Wissenschaft 1950-51, Heft 3. — Vergleiche dazu auch die am 9., 16., 23. und 30. April 1953 von Hans Bender unter dem Titel „Positive Kritik des Aberglaubens" im Süddeutschen Rundfunk gehaltenen Vorträge.

überhaupt Verlaß auf die okkulten Fähigkeiten ist. Kaum eine Zeitung wagt es heute noch, zum Beispiel ohne die unsinnigen Wochenhoroskope vor ihre Leser zu treten. Hier setzt eine große Aufgabe der Psychohygiene, was soviel wie seelischer Gesundheitsschutz heißt, ein.

Schon 1933 hatte Hans Bender im Psychologischen Institut der Universität Bonn systematische Hellsehversuche im Laboratorium unternommen und darüber berichtet4). Diese Arbeit legte positive Ergebnisse zum Problem des Hellsehens vor und fand, als erste experimentelle Untersuchung, die aus einem deutschen Universitätsinstitut hervorgegangen war, entsprechende Beachtung. Im selben Jahre erschienen die „Psychischen Automatismen" 5). Unter den Veröffentlichungen Benders aus letzter Zeit ist besonders die Neuausgabe der „Parapsychologie" von Hans Driesch im Rascher-Verlag, Zürich, 6) zu nennen. Dieses Werk, ein Grundbuch der Forschung, das auch heute noch, zwanzig Jahre nach seinem ersten Erscheinen, ungeminderte Geltung behalten hat, wurde damit erst wieder dem stets wachsenden Kreis parapsychologisch Interessierter zugänglich gemacht. Bender gibt in einem umfangreichen Nachwort „Zur Entwicklung der Parapsychologie von 1930—1950" einen Ueberblick über die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte und führt die von Driesch aufgezeigten Grundlinien weiter aus. In den Mittelpunkt stellt er die Experimente J. B. Rhines und die quantitativ-statistische Methode, die in ihrer Bedeutung voll anerkannt, deren Grenzen aber auch kritisch beleuchtet werden. Vier Kapitel gliedern den Stoff: I. Die experimentelle Methode, II. Spontane und erwartende Beobachtung, III. Aufgaben zukünftiger Forschung, IV. Weiterentwicklung der Theorie. Bender macht klar, daß die Entwicklung der Parapsychologie von 1930—1950 durch eine Verlagerung des Akzentes der Forschung von der Beobachtung auf das Experiment gekennzeichnet ist. Die raschen Fortschritte der Parapsychologie sind gerade der systematischen Anwendung der experimentellen Methode zu verdanken. Schon Driesch hatte darauf hingewiesen; für ihn war „die Sicherung des Tatsächlichen" eine Kardinalfrage. Bender sieht im Hinblick auf die von Driesch entwickelten Gesichtspunkte in der quantitativ-statistischen Methode ein Mittel, das die Aufgabe der Sicherung, nämlich die täuschungsfreie Feststellung außersinnlicher Wahrnehmungsleistungen, in einem Ausmaße bewältigt, wie es von früheren Versuchen nie erreicht wurde. Von den spontanen Erscheinungen kommt dem Spuk eine besondere Bedeutung zu. Er stellt ein heikles Gebiet der Forschung dar. Vor der psychologischen Deutung steht vorläufig immer noch primär die Notwendigkeit des Tatsachennachweises. Deshalb schied Driesch diese Phänomene für die Klärung der Theorienfrage (Animismus oder Monadismus, beziehungsweise Spiritismus) noch aus: „Denn deren objektive Tatsächlichkeit ist heute meines Erachtens nicht durchaus gesichert; und nur von ganz Gesichertem will ich hier reden. Immerhin stellt er später fest: „Die letzte Entscheidung' zwischen den beiden Theorien wollen wir der Zukunft überlassen, wobei wir aber noch einmal ausdrücklich sagen wollen, daß beide, also auch und zwar ganz besonders die monadische, ernsthaftester Erwägung würdig sind, und daß die monadische nicht mit einem Lächeln, das im Grunde nur Verlegenheit und Scheu vor dem „modernen Geist" und der „öffentlichen Meinung" bedeutet, beiseite geschoben werden darf. Wahrhaft „aufgeklärt" sein heißt offenen Geistes sein der Tatsächlichkeit der Welt gegenüber." Bender selbst betrachtet die Situation von einem anderen Standort: „Wenn eine Aeußerung, die sich auf etwas bezieht, was nur ein Verstorbener wußte, überhaupt verifiziert werden kann, muß die Verifikationsquelle entweder telepathisch oder hellseherisch, also im Rahmen der „animistischen Deutung" erreichbar sein. Ich halte einen strengen Beweis der spiritistischen Hypothese für ausgeschlossen."

Wir wissen heute, daß seit J. B. Rhine die Verwendung der wissenschaftlichen Statistik ein wesentliches Hilfsmittel der parapsychologischen Laboratoriumsforschung geworden ist. Sie ermöglichte den mathematischen Nachweis, daß die Trefferzahl bei den Versuchsreihen durchschnittlich höher liegt, als es auf Grund der Wahrscheinlichkeitsrechnung anzunehmen wäre. Bei manchen dieser Reihen war das Verhältnis von Zufall zu Nichtzufall 1: 400000. Die Ueberprüfung der zahlenmäßigen Treffer durch Mathematiker erwies die Eindeutigkeit der Ergebnisse. Damit sind Grundlagen gesichert, die nicht mehr erschüttert werden können. Wenn dennoch Einwände erhoben werden, dann kommen sie aus einer anderen Richtung. Schon C. G. Jung gab zu bedenken, daß sowohl in der Psychologie als auch in der Parapsychologie die statistische Methode verheerend wirke, weil sie in diametralem Gegensatz zur letzlich allein sinnvollen ganzheitlichen Erfassung seelischer Phänomene stehe. Und Peter Ringger 7) warnt geradezu vor einer Ueberschätzung dieser Experimente, durch die „die Seele und nun schon gar die ‚Ueberseele' mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung" nachgewiesen werden soll. Läßt sich die Seele „quanteln?" lautet der Einwand. Wenn er dann weiter zu bedenken gibt, daß ein Chinese, Inder oder Tibeter über eine solche Art, die Seele zu erobern, den Kopf schütteln würde, dann begegnet er sich auf halbem Wege mit F. Moser, die am Schluß eines Aufsatzes („Der Spuk in neuer Sicht") schreibt: „So stehen wir vor einer Welt von merkwürdigen Tatsachen. Merkwürdig nur für uns. Oestliche Weisheit zählt sie längst zu ihrem eigensten Besitz." Stellt man aber diese beiden Haltungen dort, wo sie am gegensätzlichsten zu sein scheinen, gegeneinander und richtet man den Blick auf das Verbindende, nicht das Trennende, dann ergibt sich doch zweifellos folgendes: Oestliche und westliche Art, das Uebersinnliche zu erobern, sucht verschiedene Wege. Der Westen, in seiner Geistigkeit und seinen Methoden durch die griechisch-aristotelische Denkweise auf logisch-experimentelle Erfassung ausgerichtet, steht dem Osten gegenüber, der durch Intuition und Realisierungstendenz eine ganz andere Aneignung der phänomenologischen Bestandes gewohnt ist. Der westliche Mensch ist Logiker, Experimentator, der Mensch des Ostens lebt aus der Schau, dem unmittelbaren Erleben. Jenem nützen alle Berichte östlicher Wissender nur wenig, denn seine Geisteshaltung, durch zwei Jahrtausende in bestimmten Denkbahnen geschult, verlangt nach dem ihr adäquaten Beweis. Der Mensch des Ostens, sicher in seinem Wissen, lächelt wiederum über das ihm krampfhaft und überflüssig erscheinende Streben, Dinge mit westlicher Logik u. westlichem Experiment zu beweisen, die man als sicheren, durch unmittelbare Evidenz gewonnenen Besitz in sich trägt. Wenn man die Problemlage unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dann versteht man wohl die Einwände gegen die Statistiker und Mathematiker im Bereich der Parapsychologie. Aber es ist doch eben eine unleugbare Tatsache, daß der Mensch des Westens in seiner ganzen Struktur eine Gegebenheit ist, die hingenommen werden muß, wie sie einmal ist. Wenn er, in der überwiegenden Zahl seiner Vertreter, den Zugang zum Uebersinnlichen nur auf dem logisch-experimentellen Weg einleuchtend und überzeugend finden kann, dann ist dieser grundsätzlich gerechtfertigt. Man kann es wohl verstehen, daß manche (und nicht die schlechtesten) Pioniere auf dem Gebiete der neuen Wissenschaft von einem Schreck erfaßt

---

4) Hans Bender, Zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung. Ein Beitrag zur Untersuchung des „räumlichen Hellsehens" mit Laboratoriumsmethoden. — Leipzig 1936.

5) Hans Bender, Psychische Automatismen. Zur Experimentalpsychologie des Unbewußten und der aussersinnlichen Wahrnehmung. — Leipzig 1936.

6) Hans Driesch, Parapsychologie. Die Wissenschaft von den „okkulten" Erscheinungen. Methodik und Theorie. — Neuausgabe mit einem Nachwort von Hans Bender: Zur Entwicklung der Parapsychologie von 1930—1950. — Zürich 1952.

7) Dr. Peter Ringger, Die Parapsychologie am Wendepunkt. — Neue Wissenschaft 1950-52, Heft 1.

werden, wenn sie sehen, wie das Uebersinnliche anscheinend mechanisiert, auf das Fließband eines endlosen Operationstisches gezwungen wird, um seine Geheimnisse preiszugeben. Aber andererseits: Welcher Weg stünde dem Westen sonst offen? Die Uebernahme fremden Erlebens als Gewißheit? Damit würde Wissen zum übernommenen Glauben und die Entwicklung der Parapsychologie, die sich eben erst mühsam dem Dämmerlicht entwunden hat, wäre abermals zurückgeworfen. Oder die Negation fremden Erlebens, ohne das klärende westlich orientierte Experiment? Dann fiele man wieder zurück in die Zeit, da man einfach alles ignorierte, was das unzureichend gewordene Weltbild nicht in seinen Rahmen pressen konnte. Wägt man so das Für und Wider, der experimentell-statistischen Methode wie sie J. B. Rhine und Hans Bender vertreten ab, dann findet man doch wohl, daß sie einen Weg darstellt, auf dem man zu Ergebnissen kommt, die der Parapsychologie unbestreitbares wissenschaftliches Gewicht geben. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß diese Methode die einzig mögliche ist und sein wird. Bender selbst steckt schon heute die Grenzen deutlich ab, wenn er sagt 8): Daß Rhine den okkulten Fähigkeiten die Zwangsjacke des statistischen Experiments anlegte, hat sie wissenschaftlich diskussionsfähig gemacht. Sie präsentieren sich so in einer Form, die den Spielregeln der kritischen Methode entspricht, was immer man auch im einzelnen gegen das Verfahren und die Schlüssigkeit der angewandten Wahrscheinlichkeitsrechnung einwenden möchte. Scheint hier der affektive Grundton des Okkulten, das Unheimliche, ganz ausgeklammert, so zeigt dieser sich immer wieder in den spontanen Erlebnissen und Vorkommnissen, für die in Kriegs- und Nachkriegsjahren der Blick weiter geöffnet ist als in beruhigten Zeiten. Die Untersuchung solcher spontanen Erlebnisse und die Leistungen besonders begabter medialer Menschen ist eine unentbehrliche Ergänzung der Rhineschen Methoden. Hier berührt sich der Gedankengang Benders mit C. G. Jung, der zum selben Problem sagt 9): Man kann zwar mit Hilfe der statistischen Methode das Vorhandensein solcher Effekte mit mehr als hinlänglicher Sicherheit beweisen, wie dies Rhine und eine Reihe anderer Forscher getan haben. Die individuelle Natur der komplexen Phänomene dieser Art verbietet aber die Anwendung des statistischen Gesichtspunktes, weil sich dieser zur Synchronizität 10) als komplementär erweist und daher letzteres Phänomen zerstört, indem er nicht mehr kann, als daß er es als wahrscheinlichen Zufall eliminiert. Wir sind daher in dieser Beziehung ganz und gar auf den wohlbeachteten und -beglaubigten Einzelfall angewiesen. Damit haben Bender und Jung dem Spontanphänomen den ihm gebührenden Platz wieder eingeräumt. Statistisch erfaßbarer Reihenversuch und einmaliges Spontanphänomen sind im Gesamt wieder in ein richtiges Verhältnis zu einander gebracht.

Durch die wissenschaftliche Arbeit Hans Benders hat die deutsche parapsychologische Forschung einen entscheidenden Auftrieb erhalten. Besonders wertvoll ist es, daß er gerade den umstrittensten Erscheinungen sein Interesse widmet, wie z. B. auch der Astrologie: obwohl schon die bloße Ankündigung eines Testversuches heftige Kontroversen auslöste 11). Aber man sollte bei allen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich methodischen Fragen (die manchmal durchaus Grundsätzliches berühren mögen) nie vergessen, was schon Driesch unmißverständlich herausstellte: „Mit den ‚mystischen' ‚irrationalen' Neigungen der Gegenwart hat die Parapsychologie gar nichts zu tun. Sie ist Wissenschaft, ganz ebenso wie Chemie und Geologie Wissenschaften sind. Unmittelbar ‚schauen' tut sie gar nichts; sie arbeitet positivistisch und induktiv. Sie findet Typen oder Formen des Weltgeschehens, wie jede andere Wissenschaft; ihre Arbeit ist durchaus ‚rational', wenn anders man das Auffinden solcher Typen rationales Arbeiten nennt. Parapsychologie steht somit im Dienst echter Aufklärung, denn rational arbeiten heißt ‚aufklärend' arbeiten."

A R: Alle diese Kritik muß sich bewußt sein, daß man die Kräfte der Seele erforschen kann. Daß aber deshalb der außernatürliche Einfluß nicht ausgeschaltet werden darf, will man sonst echte Besessenheit oder die Erscheinungen der armen Seelen erklären.

---

8) Hans Bender, Die moderne Erforschung des Okkulten. — DU, Schweizerische Monatsschrift, Nr. 11, November 1952.

9) F. Moser, Spuk, Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit. Mit Vorrede von Professor C. G. Jung. — Baden bei Zürich 1950.

10) Vergleiche dazu C. G. Jung, Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge. Band IV der Studien aus dem C. G. Jung-Institut, Zürich 1952 und Dr. Peter Ringger, C. G. Jungs Synchronisitätsbegriff. — Neue Wissenschaft 1952-53, Heft 1.

11) K. Stumpff, Die Astronomie in unserem Jahrhundert (Die Neue Zeitung Nr. 2 vom 3.-4. Januar 1953), Krücken für einen Aberglauben (NZ Nr. 20 vom 24.-25. Januar 1953), Von der Objektivität im Gesetze (NZ Nr. 56 vom 7.-8. März 1953).
Hans Bender, Positive Kritik des Aberglaubens (NZ Nr. 38 vom 14.-15. Februar 1953)

# Das Daimonion des Sokrates

**Von U. Lermer**

Jeder Mensch und jedes Volk kann sinnvoll nur eines tun: Sein edelstes Wesen zu erahnen und zu erfüllen. Die wahre Führung liegt innen, nicht außen. Die Wahrheit kann zu jedem einzelnen nur durch sein eigenes Herz sprechen, im Strömen des Lebens, in der stillen Stunde, im Ahnen des eigenen Gewissens.

Dennoch können aber auch andere uns Wegweiser und Anreger und ein Stück weit auch Führer sein. Lebt in einem anderen Menschen das Wahre und Gute stärker als in uns und durchstrahlt es sein gesamtes Sein, so kann durch dieses echte und selbstlose Beispiel auch unsere eigene Klarheit erhellt werden. In diesem Sinne kann es erfahrenere und uneigennützigere Weggefährten, kann es geistige Führer geben. Sie werden nie Gefolgschaft fordern oder gar erzwingen, sondern Brüderlichkeit bieten; sie wirken nicht suggestiv, sondern dienen selbstlos dem Ganzen als wahre Freie sittlichen Seins. Und ihre Lehre ist stets die des hohen bescheidenen Lebens, das uns praktisch bezeugt, wie der Mensch von Luxus und Beute frei bleibt als wahrhafter Diener des Gesamtwohls. Und damit ergibt sich das Typische: Der wahrhafte Mensch ist kein um des materiellen Lohnes willen Arbeitender und wird daher nie hohen irdischen Lohn ernten. Wenn er den Menschen sein Bestes gibt, er wird es darbieten als freie Gabe. Und die Menschen werden es hinnehmen wie sie die Sonne genießen, ohne ihren Schöpfer dafür zu preisen.

Sokrates, der weise und edle Grieche, war solch eine leuchtende und selbstlose Menschen- und Führergestalt. Fast nichts wissen wir über seinen äußeren Habitus, seine Geburtsdaten wie auch die Züge seines

Antlitzes und der Ausdruck seiner Handschrift sind uns unbekannt. Gewissen historischen Berichten zufolge war er von hagerer Gestalt, von „schizothymem" Gepräge, keineswegs ansehnlich, aber von durchdringendem Blick und wie jeder wesenhafte Mensch jegliche Aeußerlichkeit negierend und jedem Machtstreben ferne. Er war ein Mensch der Innerlichkeit und äußeren Schlichtheit, zum Entsetzen seiner ehelichen Kameradin, die wir unter dem Namen Xanthippe kennen. Man hat Sokrates mit einem gewissen Recht den Moralphilosophen genannt, aber wir haben die Verpflichtung, dieser Bezeichnung die starre Form zu nehmen. Es waren kaum noch moralische Direktiven philosophischer Art, die Sokrates lehrte. Er war wesenhaft in seelischen Bezirken, wo alles Förmliche einer verborgenen Wirklichkeit nahe kam, die er die Tugend nannte. Das Lebendige, Seinshafte und Ursprüngliche war das Typische in dem Wesen dieses Weisen. Er hatte heimgefunden zum unergründlichen Meere des alleinigen Gottes, wahr machte er den Ausspruch Laotses, nach welchem der herkömmliche Gelehrte unweise und der Weise der Gelehrtheit ablehnend ist.

Gänzlich undemagogisch ist seine Art, gütig und duldsam sein Herz, durchdringend scharf sein Erkennen und edel und wahrhaft sein Charakter. Ein schlichter und bedürfnisloser Mann, von keiner Autorität getragen und ein wahrhafter Pionier des Wahren und Guten, machte Sokrates Epoche in der Geistesgeschichte der Menschheit, wurde er nicht nur Künder, sondern auch Repräsentant der Sittlichkeit. Ein einziger großer Gedanke lebte in ihm, das tiefernste Streben, einen bleibenden Halt zu finden im Wirrwarr der Dinge, ein Verlangen nach Erhöhung und Adelung des Lebens. Kein theoretischer, sondern ein lebendiger Uebermensch war dieser Weise, ein fernes Ziel der Menschheit, „Uebergang und Untergang" zugleich. Die tonangebende Geistesschicht Athens befriedigte ihn nicht, konnte ihm nicht Erfüllung geben. Die Redner, die er hörte, waren großenteils Blender und eigennützige Ausbeuter der jeweiligen Konjunktur, die nicht für ihr Volk lebten, sondern von ihm, die den Menschen bestenfalls ein Theaterstück oder eine neue wirtschaftliche Doktrin boten, aber keine Befreiung durch das lebendige Beispiel eines neuen und lebendigen Seins.

Was leistete nun Sokrates? Wodurch wurde er so groß? War es die Tatsache, daß er mit der Tradition brach und die Größten seiner Zeit, vor allem die Sophisten wie Protagoras und andere umwarf?

In der Philosophie bedeutete er allerdings schon darum, aber nicht nur darum einen Wendepunkt. Er focht vor allem für den Unterschied von Glauben und Wissen.[1]) Darum suchte er nach festen Begriffsbestimmungen und das ergab wenigstens einen grundlegenden methodischen Fortschritt: Die Methode der Begriffsbestimmung.

Die Tugend ist Wissen und umgekehrt. Das ist der Kern sokratischer Lehre. Sokrates war ein Genie des Herzens, ein Meister im Rechthandeln, ein Repräsentant der Tugend. Alle fanden ihn untadelig, er war ein Einzelgänger, ein Einsamer des Geistes, ein prominenter Repräsentant der edlen Minorität der Menschheit, die der herrschenden brutalen Majorität schroff gegenüberstand. Er war sich darum selbst ein Rätsel und hier nun setzt das Ueberirdische, das Göttliche ein: sein Daimonion. Eine göttliche Stimme war in ihm, die ihn vor Fehltritten warnte und ihn klar unterscheiden ließ zwischen Unrecht und Tugend. Vor alle, auch vor die höchsten Würdenträger, stellte er sich hin und predigte allen unermüdlich: Dein Geld ist nichts, dein Ansehen ist nichts und du bist elend, wenn du schlecht bist. Laßt uns die Tugend üben und edel sein, dann sind wir glücklich und nur dann dienen wir unserem Volke und der Menschheit. Ein lauteres Tun und ein selbstloses Sein, das allein ist Wissen und Tugend und Glück! Dazu leben wir; nur darin wurzelt die wahre Herzensfröhlichkeit.

Wie bekannt ist, hat Sokrates seine Pflichten als Mensch wie als Staatsbürger vollauf erfüllt, er hatte als Lanzenwerfer in der Schlacht mitgekämpft und war auch Führer in der Volksversammlung. Aber sein Geist suchte nach einem neuen Staate wahrer Gerechtigkeit, dem Idealstaat, wie ihn seine Schüler, vor allem der große Plato, nannten: Sittliche Hebung des Menschheitsniveaus, eine Aenderung zuerst des Menschen und dann erst der Dinge und äußeren Verhältnisse. Die Folge davon war, daß sich die Unwissenheit und die um ihre einträglichen Posten besorgten Vertreter des alten Staates gegen Sokrates wendeten.

Daher der Prozeß gegen Sokrates im Jahre 399 v. Ch. In dieser Anklage gegen Sokrates zeigte sich der Haß des Alten gegen das Neue. Aber Sokrates wußte sich zu verteidigen und wurde zum Ankläger seiner Richter. „Solange ich atme, und müßte ich hundertmal sterben, mein Tun bleibt dasselbe! Ich wecke die Welt zur Erkenntnis des Guten; Gott hat mich euch Athenern gesandt, um euch vor dem Untergang zu bewahren!"

Es war, als spräche er: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Es sind nur etwas andere Worte, die uns von Plato bekannt sind: „Mein Werk ist vollendet, warum soll ich für die Tugend, für die ich lebte, nicht auch sterben? Die Athener sind wie Kinder, die ihren Arzt töten, weil seine Medizin bitter war. Der Arzt grollt nicht dem Unverstand, er vergibt seinem armen Vaterland." So war Sokrates einer von den Lichtträgern der Menschheit, der das „vitam impendere vero", „die Wahrheit mit dem Leben bezahlen", wahr machte. Ohne Groll und mit ruhiger Hand Nicht selbst zum Wege geworden war dieser Weise. Aber ben", sagt Plato und setzt an den Schluß die kurzen Worte: „So endete der Mann, der unter denen, die wir kannten, der beste war, der einsichtigste und gerechteste."

Sokrates hat keine neue Religion gegründet. Er hat gelehrt, gut zu sein und wahrhaft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Sonderung von Meinen und Wissen. Er schuf quasi die Grundlage jedweder Forschung, die diese Sonderung vollzieht und durch alles Vergängliche sich emporringt zum Erleben des Höchsten und Unbegreiflichen. Damit sind keine sogenannten übernatürlichen Begabungsmöglichkeiten gemeint, sondern lediglich Steigerungen und „höhere Oktaven" normaler geistiger und seelischer Potenzen, so daß diese Potenzen zu s u p r a n o r m a l e n Fähigkeiten sich entwickeln, zu einer immanenten Kraft und „inneren Stimme", die Sokrates als sein D a i m o n i o n bezeichnete. Vielen seiner Zeitgenossen freilich erschien die primitive kriegerische Bewährung als das Höchste. Der „Kleos Andron", der Ruhm der Männer war fast nur auf dem Schlachtfelde zu holen in Zeiten, deren Prägnanz das Wort des Heraklit vom Kriege als dem Vater aller Dinge gezogen hat. Auch Sokrates war ein Kämpfer, wenn auch auf höherer und geistiger Ebene. leerte er den Giftbecher. „Glücklich schien er im Ster- seine Güte und hohe Menschlichkeit, seine Liebe zu aller

---

1) Auch diese stehen nicht im Gegensatz, da auch der Glaube ein Wissen sein kann und das Wissen sich nicht auf eigenen Einfluß, sondern auf den Glauben gründet. A. W.

Kreatur ließ ihn zu einem Seinszustand gelangen, der mit Erleuchtung vergleichbar ist und sich keineswegs durch die organisierte Struktur des zerebralen Nervensystems erklären läßt.

Die Erscheinung Sokrates' bedeutete vor 2 400 Jahren den Widerspruch zur damaligen Kultur. Sokrates erkannte diese Kultur des Krieges, des Wohllebens auf der einen und des Notleidens auf der anderen Seite, als einen Irrtum und als eine Sünde gegen das Gesetz menschlichen Seins. In praktischer wie geistiger Hinsicht war er der Gandhi der Antike.

Möchten wir nicht erleben, daß heute nach 2 400 Jahren ein Sokrates durch unsere europäischen Lande geht, der also spricht: „Diese Staaten sind wie die griechischen wert, unterzugehen! Werdet erst bessere Menschen, denen die Tugend und Wahrheit kein Hindernis ist, erhebt euch vom Tierischen zum Menschlichen, vom Schein zum Sein. Lernet erst, daß Titel und Prunk nichts sind und daß der wahre Adel des Menschen in der Liebe zum Frieden und zur Pflicht, der Beruf des Menschen in der sozialen Tugend und das Glück im Wirken für das Gesamtsein liegt. Nichts Bleibendes, nichts Großes entsteht aus Beutegier und Eroberungssucht. Schließt euch in letzter Stunde zusammen zu einer großen, übergeordneten Einheit, dann erst habt ihr Wohlstand und Glück sowie ein Staatengebilde, das von Bestand ist."

NB.: Aber im Aufsatz wird nicht gesagt, was eigentlich das Daimonion ist; so sei also kurz dies noch angefügt. Es scheint eine geist-seelische Erkenntnis des Rechten gewesen zu sein, etwas von dem, was die anderen das „Gefühl" nennen, aber ausgeprägter als bei anderen Menschen. Diese instinktive Erkenntnis des Guten oder des Kommenden nannte er Dämonion, weil es ihn wie ein Geist überall verfolgte und wie ein Gewissen, oder wie ein Gewissensbiß, unerbittlich streng vom Schlechten abhielt. Die Athener nannten ihn „gottlos", weil er diesem Gewissen mehr gehorchte als den Göttern. A. W.

# Ein Rätsel der Wissenschaft

## Das Erlebnis im Schloßpark zu Versailles

In unserer Nummer vom 15. Dezember 1951 berichteten wir von zwei englischen Lehrerinnen, die im Schloßpark von Versailles die dortige Landschaft, Gebäulichkeiten und Personen sahen, die vor über hundert Jahren gewesen sind. Sie hatten darüber auch ein Buch geschrieben. Die Angelegenheit hat lange die Gemüter bewegt und die Wissenschaft hat sich eingehend mit der Sache beschäftigt. Die Presse (siehe „Mittelbayerische Zeitung" vom 28. Juli 1953) bringt nun folgenden von einer Nachrichten-Agentur verbreiteten Bericht:

„**London** (up). Ein bekannter englischer Psychiater hat jetzt nachgewiesen, daß eine „Erscheinung", die zwei Frauen vor fünfzig Jahren hatten, gar nicht so unwirklich war, wie die Wissenschaft bisher annahm. Dennoch läßt sich die eigenartige Geschichte der beiden englischen Lehrerinnen, die sich im Jahre 1902 in Paris plötzlich um 112 Jahre zurückversetzt fühlten, noch heute nicht vollkommen erklären.

Zwei englische Lehrerinnen, Miß C. A. E. Moberly und Miß E. F. Jourdain, berichteten damals der erstaunten Umwelt, sie seien anläßlich eines Besuches der Trianongärten von Versailles mit einemmal in das Jahr 1789 zurückversetzt worden und hätten Szenen der französischen Revolution erlebt.

In den Schilderungen, die die beiden Damen um die Jahrhundertwende von den Trianongärten gaben, spielten ein im chinesischen Stil erbauter Kiosk, eine Barriere und ein bestimmtes Haus eine besondere Rolle. Beide Engländerinnen behaupteten übereinstimmend, diese Bauten in den Trianongärten „gesehen" zu haben. Nachforschungen von Historikern ergaben jedoch, daß diese Bauten nie in den Trianongärten gestanden haben. Um so erstaunlicher aber ist die Feststellung, die der bekannte englische Psychiater G. W. Lambert jetzt traf: Genau die von den beiden englischen Lehrerinnen geschilderten Bauwerke waren im Jahre 1774 von einem französischen Architekten geplant worden. Die Baupläne wurden aber nicht ausgeführt. Die Tatsache, daß die geschilderten Bauten wenigstens einmal im Kopf eines französischen Architekten existiert hatten, ging erst jetzt aus neu aufgefundenen Unterlagen hervor und konnte den beiden englischen Lehrerinnen im Jahre 1901 nicht bekannt sein.

Die beiden Engländerinnen hatten außerdem berichtet, sie hätten in der Nähe des Kioskes einen durch die Blattern entstellten Mann gesehen. König Ludwig XV. aber, in dessen Dienst der besagte französische Architekt stand, starb — von den Blattern entstellt — am 10. Mai 1774. Im gleichen Jahre also, in dem die bewußten Bauwerke geplant worden waren.

Die Wissenschaft steht vor einem neuen Rätsel: sie konnte feststellen, daß zwei Frauen im Jahre 1901 Bauten „gesehen" haben, die 117 Jahre früher nur in der Vorstellung eines Architekten existiert hatten. Wie dieser Vorgang jedoch zu erklären ist, bleibt nach wie vor eine ungelöste Frage."

Soweit der Bericht. Der Vorgang ist durchaus mit der von Abt Wiesinger vertretenen These vom Wirken der halbleibfreien Seele erklärbar. Nach dieser hat die Seele in gewissen Schlaf- bzw. Dämmerzuständen, von denen Menschen auch im Wachsein überfallen werden können, die Fähigkeit der Hellsichtigkeit. Nichts ist dann der Seele verborgen, was einmal war. So auch nicht die Gedanken, die einmal im Kopf eines französischen Architekten sich zu einem Bauplan formten und was damit in Verbindung stand. Kr.


Es erschien:

ABT ALOIS WIESINGER

Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie

2. Aufl. 364 Seiten - Verlag Styria Graz
Kartoniert DM 10.50

Jeder, der sich mit okkulten Fragen beschäftigt, muß Stellung zu diesen Erkenntnissen nehmen! Zu beziehen durch

Buchhandlung Jos. Kral & Co
Abensberg Ndb.

# Zum Problem der Entstehung des zwischenmenschlichen Kontaktes

(Unter besonderer Berücksichtigung des Phänomens der Telepathie).

Unter dem Begriff „Kontakt" (contactus lat. - Berührung, Ansteckung) ist geistig-seelische Fühlungnahme von Mensch zu Mensch zu verstehen.

Wenn sich zwei bisher unbekannte Menschen gegenübertreten, so rufen sie gegenseitige Aufmerksamkeit wach und lösen ein, wenn auch noch so spärliches Interesse aus. Dieser Zustand führt bei beiden Partnern zu einer „emotionellen Erregung der Gesamtpsyche", um mit Karl-Julius Hartmann zu sprechen, der in der Zeitschrift für Psychologie 1) zu diesen Problemen Stellung nimmt. Von jedem Menschen geht ein wesenseigentümliches Fluidum aus, unter dessen Wirkung wir im Umgang mit Menschen stehen. Durch dieses Fluidum werden Reize ausgelöst, die im Gegenüber eine Antwort hervorrufen. Das gesamte Ausdrucksgebaren des einen Menschen, angefangen von der Mimik des Gesichtes über die Art der Sprechweise bis hin zur Körperhaltung und -bewegung läßt in seinem Gegenüber einen, wenn auch zunächst unklaren Eindruck über das Wesen des Anderen entstehen, der gleichzeitig eine positive, negative oder gleichgültige Wertung in sich birgt, wir sprechen hier von Sympathie, Antipathie oder Gleichgültigkeit.

Die Entstehung des Ausdrucksgebarens sowie die Erweckung des Eindruckes im Gegenüber, der Resonanz, geschehen vorwiegend im Unbewußten. Hierzu lesen wir auch bei Karl-Julius Hartmann, daß die „primäre Wirkung von Mensch auf Mensch in einer Kundgabe und Aufnahme des gegenseitigen Unbewußten besteht". Der unmittelbare Kontakt zwischen dem eigenen und dem Unbewußten eines anderen Menschen und das Phänomen der „Uebertragung" ist von anderer Seite als Prozeß „wechselseitiger Influenz" 2) bezeichnet worden.

Wenn wir auf das sogenannte Unbewußte kurz eingehen, wollen wir die Begriffsbestimmung Freuds zugrundelegen: „Wir nennen unbewußt 3) einen psychischen Vorgang, wenn wir annehmen müssen, er sei derzeit aktiviert, obwohl wir derzeit nichts von ihm wissen. Die meisten bewußten Vorgänge sind nur kurzer Zeit bewußt, sehr bald werden sie latent, können aber leicht wiederum bewußt werden. Wir heissen jenes Unbewußte, das nur latent ist und so leicht bewußt wird, das Vorbewußte, behalten die Bezeichnung „Unbewußt" dem anderen vor. Wir haben nun drei Termini: bewußt, vorbewußt, unbewußt." Soweit Freud.

Im Unbewußten spielt sich das eigentliche Seelenleben ab. Nach Karl Jaspers 4) gibt es im Unbewußten eine Energie, welche quantitative Eigenschaften hat, „abfließt, sich überträgt, sich staut", vergegenwärtigen wir uns in diesem Zusammenhang nochmals den Begriff der „wechselseitigen Influenz", so dürfte hiermit die Tätigkeit des Unbewußten bei der zwischenmenschlichen Kontaktbildung eine treffende Definition gefunden haben.

Das Entscheidende bei der Enstehung des zwischenmenschlichen Kontaktes ist also die Tatsache, daß das Unbewußte des einen auf das des anderen Menschen einwirkt, die dadurch entstandene Emotion trifft auf die Trieb- und Gefühlsanlagen oder Bereitschaften, die in ihrer Gesamtheit die Reaktionsbasis eines Menschen darstellen, gleichzeitig wird das „charakterologische Umfeld" angesprochen.

Bei der Entstehung des zwischenmenschlichen Kontaktes spielt eine wesentliche Rolle die Reaktionsweise eines Menschen, zum Beispiel ob zwei psychisch leicht ansprechbare Typen oder ein psychisch schwer erregbarer mit einem leicht ansprechbaren Menschen zusammentreffen. Die Reaktion ist immer verschieden, aus Erfahrung wissen wir, daß ein leicht ansprechbarer Typ aufgeschlossener, impulsiver ist, während der schwer erregbare erst langsam aus seiner Reserve heraus zu locken ist, wogegen aber die Reaktion nachhaltiger ist, entsprechend wird es auch zu einer positiven bzw. negativen Kontaktbildung kommen.

Abgesehen aber von diesen Momenten ist es von wesentlicher Bedeutung ob bei der Reaktion zweier Menschen aufeinander auf unbewußt Seelisches gestoßen wird, worin beide Menschen konform gehen oder krasse Gegensätze sind oder aber ob das Ich des Gegenüber als Idealbild grundsätzlich erstrebt wird.

Wir könnten in diesem Zusammenhang noch auf die Entstehung des erotischen Kontaktes eingehen und ferner auf die verschiedensten Arten der Kontaktbildung zum Beispiel bei religiösen, politischen oder kulturellen Bewegungen, aber belassen wir es in diesem Rahmen bei der Andeutung.

Wenn wir nun eine Schlußfolgerung aus dem Gesagten ziehen wollen, so könnten wir feststellen, daß ein Mensch dann wahren Kontakt mit einem anderen Menschen gefunden hat, wenn das Unbewußte des einen mit dem des anderen Menschen komplementär geworden ist.

Man könnte weiterhin zu dem Schluß gelangen, daß der Höhepunkt der Kontaktbildung zwischen Menschen erreicht ist, wenn es zu dem Phänomen der Telepathie als höchsten Grad der Verstehbarkeit im weitesten Sinne zwischen Menschen kommt.

Wir verstehen in diesem Zusammenhang unter Telepathie 5) nicht bloße Gedankenübertragung räumlich naher Personen, sondern es handelt sich hier um die Uebermittlung seelischer Gegebenheiten, Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Affekte oder Willensimpulse von einer Person auf eine andere ohne Beteiligung der infragekommenden Sinne und ohne Einwirkung von Raum- und Zeitverhältnissen.

„Das Verhältnis der leibfreien Seele zum Raum 5a) und wohl auch zur Zeit muß völlig anders sein als das eines körperlichen Wesens (ich erinnere an den subjektiven Charakter von Raum und Zeit im Sinne Kants als bloß menschlichen Anschauungsformen; nach der Relativitätstheorie sind die Begriffe „früher", „jetzt" und „später" nur relativ und für ein bestimmtes System gültig)".

Tischner 6) weist in seinem Werk „Ueber Telepathie und Hellsehen" auch daraufhin, daß man nicht darum herum komme, ein anderes Verhältnis der Seele zu Raum oder Zeit oder zu beiden anzunehmen. Auf alle Fälle zeigen diese Erörterungen, von welcher großen

---

1) Zeitschrift für Psychologie von Schumann, Jaensch, Kroh Band 135-1935.
Verlag Joh. Ambr. Barth, Leipzig.

2) „Psyche" 3. Jahrg. 3. Heft. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1949.

3) S. Freud: „Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse"
(Internationaler Psychoanalytischer Verlag Wien 1933)

4) Karl Jaspers: „Allgemeine Psychopathologie"
4. Auflage Springer Verlag Berlin und Heidelberg 1946.

5) A. Winterstein: „Telepathie und Hellsehen im Lichte der modernen Forschung und wissenschaftlichen Kritik". Phönix Verlag Wien 1948.

5a) „Telepathie und Hellsehen und Prophetie". v. Dr. E. Frank in der Zeitschrift „Glaube und Erkenntnis" 3. Jahrgang Nr 3-1953
Aventinus-Verlag Josef Kral & Co. Abensberg Ndb.

6) „Ueber Telepathie und Hellsehen" R. Tischner, Verlag J. F. Bergmann, München 1920.

Bedeutung die okkulten Tatsachen für die Philosophie werden können.

Man wollte die geheimen Kräfte der Telepathie als Strahlungen erklären, wogegen sich namhafte Gelehrte unter ihnen auch Winterstein gewandt haben. Er führt in seinem bereits oben angeführten Werk drei wesentliche Gründe, die gegen die Strahlungshypothese sprechen, an:

„1. Es fehlt ein Gebe- und Empfangsapparat im Gehirn.

2. Es erhebt sich die Frage, wo hier die verabredeten konventionellen Zeichen für eine Uebertragung vorhanden sind.

3. ist die Erwägung wichtig, daß die Wirkung von Strahlen im Quadrat der Entfernung abnimmt".

Ebenso lehnt Tischner die Strahlentheorie ab, er vertritt die psychistische Auffassung der Telepathie, es bleibe also nur noch die „Möglichkeit einer seelischen Theorie, daß die Uebermittlung bei der Telepathie ein seelischer Prozeß ist, wovon natürlich das Bewußtwerden, das an ein intaktes Gehirn gebunden ist, wohl unterschieden werden muß. Zumal sollte man meinen", sagt Tischner, „daß Anhängern der Wechselwirkung zwischen Leib und Seele eine Anerkennung der Telepathie wenigstens nicht allzu schwer fallen sollte, da bei der telepathischen Verbindung der Weg von Seele zu Seele einfacher wäre, in dem die physischen Zwischenglieder fehlen würden und es für den Wechselwirkungstheoretiker eigentlich das größere Rätsel ist, wie eine Wirkung von Seele auf Körper und umgekehrt zu denken ist, während die Wirkung von Seelischem auf Seelisches eigentlich gar kein Problem darstellt." Hören wir auch noch die Ausführungen Pascual Jordans 7) in seinem Werk „Verdrängung und Komplementarität", der sich dahingehend äußert, daß ein zum Unbewußten der Person A gehörendes Persönlichkeitsfragment gemeinsame Erlebnisse hat mit einem zum Unbewußten der Person B gehörendes Persönlichkeitsfragment ganz ähnlich, wie die bewußten Persönlichkeiten A und B gemeinsame Wacherlebnisse haben können.

Diese Erlebnisgemeinsamkeiten, die sich infolge der obwaltenden Komplementaritätsverhältnisse nicht in die Ordnung des gemeinsamen Bewußtseinsraumes von A und B einfügen, erscheinen im Rahmen dieses Bewußtseinsraumes als telepathische Vorgänge — sofern und soweit die in den Individuen A und B wirksamen Verdrängungsbeziehungen es erlauben, daß Auswirkungen der unbewußten Komplexe für das beiderseitige Bewußtsein wahrnehmbar werden."

Wir sehen uns hier einem sehr umstrittenen Gebiet über Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens gegenüber, die profanwissenschaftlich keine endgültige Klärung finden und ins Religiöse übergreifen.

Dr. Alois Wiesinger 8) bezeichnet die Kräfte der Telepathie in seinem Werk „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie" als „Reste der außergewöhnlichen Gaben des ersten Menschen, die, obwohl sie durch den Sündenfall sehr verkümmert sind, sich doch noch heute vorfinden."

Hildegard Hennemann.

Vielleicht ist dies der Weg, auf dem man zu einer Lösung des okkulten Problems kommen kann. Freilich müssen dabei Erkenntnisse der Religion lebensvoll in den profanwissenschaftlichen Bereich hereingenommen werden.

---

8) „Glaube und Erkennntnis" Zeitschrift für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung. Aventinus-Verlag Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. 3. Jahrgang Nr. 3 - Mai 1953.

7) P. Jordan: „Verdrängung und Komplementarität", Sromverlag Hamburg 1947

## Zu den Materialisationen Einer Nielsens

In Nummer 4 vom 15. Juli 1953 und früher veröffentlichte „Glaube und Erkenntnis" Protokolle über Sitzungen in Kopenhagen mit dem Materialisationsphänomen Einer Nielsen aus der Feder eines Teilnehmers, des Herrn Dr. Gerloff, der darüber auch ein zusammenfassendes Werk erscheinen läßt.

Vom katholischen Standpunkt aus haben wir dazu zu sagen: Es ist durchaus möglich, daß die Geistseele (siehe Abt Dr. Wiesinger „Okkulte Phänomene"), wenn wir ihr die Verursachung von Hellseh- und Spukerscheinungen, Energieeinwirkungen, Levitationen usw. zuerkennen, auch solche Materialisationen bewirken kann, wie sie in den Sitzungen mit Einer Nielsen auftreten. Man kann dabei dem Physiologen und Nobelpreisträger Charles Richet zustimmen, der in seinem Werk „Traité de Métapsychique" von der Wissenschaft die Anerkennung der drei Arten übernormaler Phänomene wie Telepathie, Telekinese und Materialisation verlangt. Die Erklärung dieser Phänomene ist aber eine Sache für sich, man muß sich hüten Parapsychologie mit Spiritismus gleichzusetzen, wie es leider vielfach noch der Fall ist und worauf bestimmte Kreise hinarbeiten.

Die in den Sitzungen auftretenden Geister stellen ihr jenseitiges Leben als eine Variation des Irdischen dar, das Dauer hat und nichts von einem Aufstieg weiß.

Ein solcher Stand ist mit der Offenbarung unvereinbar, kann also keiner Wirklichkeit entsprechen. Aus diesem Grund versuchen wir die Kundgebungen der Geister, so weit als möglich- animistisch zu deuten. Wenn aber kritische Protokolle dies nicht mehr erlauben (und die Serien von Vollmaterialisationen bei Nielsen scheinen doch über das Menschenmögliche hinauszugehen), liegt es näher, ein dämonisches Gaukelspiel als echte Geister anzunehmen. Es ist aber auch, wie eingangs gesagt, möglich, daß es sich, wie in der Mehrzahl der Spukerscheinungen, um animistisch zu deutende Vorgänge handelt.

## Spukerlebnis Josef von Eichendorffs

Im Hause des Kunsthistorikers Franz Kugler, Potsdam, erzählte Eichendorff 1833 in Gegenwart bekannter Männer wie Adolf Menzel, Paul Heyse, Theodor Storm, Fontane, Friedrich Eggers als eigenes Erlebnis folgendes:

Der Vorgang spielte sich ab auf einem Schloß, das dem väterlichen Gut Eichendorffs Lobowitz benachbart liegt. Graf N. N., der Besitzer des Schlosses, hatte den noch jugendlichen Dichter und einige andere Freunde eigens zu diesem Abend eingeladen, um einem Spuk, der sich schon oft gezeigt hatte, zu Leibe zu gehen. Man trank absichtlich nur leichten Wein und unterhielt sich zunächst über gleichgültige Dinge. Einige Minuten vor zwölf Uhr erhob sich der Graf und bat die Freunde, ihm zu folgen. Er führte sie durch dunkle Korridore bis zur breiten Treppe, die durch alle Stockwerke des Schlosses ging. Am Fuß der Treppe machte er halt vor einer großen eisenbeschlagenen Tür und erklärte, daß es seit hundert Jahren niemanden gelungen sei, diese Tür zu öffnen. Manchmal in dunklen Winternächten aber ginge diese Tür leise von selbst auf und es erscheine eine schlanke Frauengestalt, die die Treppe hinauf eile. — Um dies den Freunden zu zeigen, habe er sie hierher geführt.

Ein junger Diener, der erst am gleichen Tage in die Dienste des Grafen eingetreten war und daher von dem Schloßspuk keine Ahnung hatte, stand am Fuß

der Treppe mit einer brennenden Kerze. Stumm und erwartungsvoll harrten die Freunde im Kreise, wobei sich Eichendorff mit dem Rücken an die gespenstische Tür lehnte. Da fühlte er plötzlich, wie die Tür hinter ihm langsam zurückwich. Er wandte sich erschrocken um, und alle erblickten eine schlanke Frauengestalt, Gesicht und Haar mit einem grauen Schleier umhüllt, die dann die Treppe hinaufeilte. Der junge Diener, der die Dame offenbar für eine ganz natürliche Erscheinung hielt, überholte sie auf den Stufen, um ihr voran zu leuchten. Auf halber Höhe des Geschoßes teilte sich die Treppe. Der Diener bog links ab, aber auf eine nach rechts weisende Bewegung der Dame wandte er sich dorthin und leuchtete ihr weiter. Da vernahmen die Freunde plötzlich einen furchtbaren Schrei, worauf das Licht erlosch. Lange standen sie in stummem Grausen da. Endlich faßte sich Eichendorff, tastete sich nach dem Saal, wo sie vorher gesessen hatten, zurück und erschien dann mit einem zweiten Leuchter mit brennenden Kerzen. Die Freunde stiegen dann hinter der Wendung auf dem rechten Treppenarm empor. Auf der obersten Stufe lag der junge Diener mit dem Gesicht auf dem Teppich. Eichendorff drehte sanft den Kopf herum, und nun erkannte man, daß der Diener tot war. Seine Züge waren durch einen Ausdruck tiefsten Entsetzens völlig entstellt. Die gespenstische Frau war und blieb von da an verschwunden. Vielleicht — so schloß Eichendorff seinen Bericht — hat sie ihren Schleier zurückgeschlagen und dem Knaben ihr Totenantlitz gezeigt. —

Die Tochter Gertrud des Dichters Theodor Storm, der ein begeisterter Verehrer Eichendorffs war und den obigen Bericht von ihm selbst gehört hat, veröffentlichte diesen im Eichendorff-Kalender 1918. E. W.

## Zum Spuk in Regensburg

Eigenartig sind die Parallelen zwischen dem Regensburger Spuk und dem berühmten Spuk von Talpa in Rumänien gerade hinsichtlich der selteneren Phänomene, nämlich der Verletzungen des Körpers des Spukmediums. In Talpa handelte es sich um die am 24. Mai 1913 um 13.30 Uhr geborene Eleonora Zugun aus Lozna. Etwa 1925 traten in ihrer Umgebung in Talpa die üblichen Telekinesen auf, die überall für den Spuk charakteristisch zu sein scheinen, außerdem aber Biß- und Kratzwunden im Gesicht, an den Armen usw. des Kindes. Die rumänischen Bauern glaubten, das Kind sei vom Dracu, dem Teufel, besessen und steckten es in eine Anstalt. Aus dieser holte es die ehrenamtliche Sekretärin der „Oesterreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung" (die im Dezember 1952 ihr 25jähriges Jubiläum feierte), Gräfin Zoe Wassilko Serecki und nahm das Mädchen zu sich nach Wien. (Vgl. deren Buch „Der Spuk von Talpa", München 1926). Auch dort wurden die Phänomene beobachtet, ebenso in München (unter anderem von Dr. Schrenk-Notzing) und London, wo Harry Price es in seinem National Laboratory of Psychical Research studierte. (Vgl. dessen Proceedings Band I, 1927/29). Die Gräfin, eine Anhängerin Freuds, hielt die Stigmata für eine Aeußerung verdrängter Komplexe im Unterbewußtsein des Kindes: die Bauern hätten die Telekinesen bei ihrem ersten Auftreten für Teufelsspuk gehalten und dem Kind gedroht, was der Teufel ihm alles antun würde, die Erwartung dieser Dinge habe dann zu den Kratz- und Anspuckphänomenen geführt. Die Telekinesen selbst wurden damit allerdings nicht erklärt. Jedenfalls verschwanden die Phänomene mit der Zeit. Die Gräfin ließ Eleonora als Friseuse ausbilden und sie lebt jetzt glücklich verheiratet in ihrer Heimat. Dr. Gerda Walther.

# Bücher und Schriften

**Abram Poljak:** Zertrümmertes Hakenkreuz, Hitler als Feldherr und Spiritist. Patmos-Verlag Stuttgart 1952.

Diesen Titel trägt Heft 8 einer „juden-christlichen Schriftenreihe", die als Symbol ein Kreuz, umgeben von einem Sionsstern, in der Mitte des Titelblattes trägt. Im Vorwort vermerkt der Autor die „in der Welt noch wenig bekannte Tatsache", daß die Schrift geschrieben ist vom Standpunkt der „Judenchristen", einer kleinen Gemeinschaft von Juden, die an Jesus als den Messias Israels und an die christliche Mission des jüdischen Volkes im Marianischen Reiche glauben. Im Hinblick auf das in Palästina vor einiger Zeit erstandene zionistische Reich ist diese judenchristliche Gemeinschaft wohl von besonderem Interesse.

Die dreiteilige, 60 Seiten starke Broschüre bespricht Hitler als Werkzeug jenseitiger Mächte, als Geißel des deutschen Volkes und der Menschheit sowie als grimmigen Hasser der Juden. Hitler, der „sich selbst nicht schonte", der nachgewiesenermaßen nicht selten schrie und tobte, bis er zusammenbrach, war fanatisiert und beherrscht von pseudomystischen Kräften. Der damals allgemein bekannte Artur Dinter, einer der Berater Hitlers, der zeitweise Präsident des Deutschen Spiritistenverbandes war, erhielt von einem Geist „Segenbringer" die Weisung, in Büchern die geistigen Grundlagen des neuen Deutschland zu formen und so entstanden in Verbindung mit dem diktierenden Medium Gräfin P. die Romane „Die Sünde wider das Blut" und „die Sünde wider den Geist".

Hitler, der auch medial war, ließ sich von „Segenbringer" führen und zum „Messias des deutschen Volkes" weihen. Seine politische Laufbahn begann Dinter als NS-Abgeordneter im Thüringischen Landtag. Außerdem bediente sich Hitler mehrerer Medien, Hellseher und Astrologen, so unter anderem des Juden und „Ehrenariers" Erik Jan Hanussen, dessen eigentlicher Name Herschmann Steinschneider war. Dessen hellseherischer Fähigkeit verdankt Hitler Nachrichten darüber, was in der Reichskanzlei unter Brüning, Papen, Schleicher gegen ihn geplant wurde. Nachdem Hanussen in einer öffentlichen Vorstellung im Trance den Reichstagsbrand beschrieben und dabei angedeutet hatte, daß die Nazis ihn angelegt hätten, wurde er eines nachts von SS-Leuten abgeholt und im Grunewald erschossen.

Hitler sprach oft von seinen „Intuitionen" und seiner „Sicherheit eines Nachtwandlers". Vor wichtigen Entscheidungen schloß er sich ein und diskutierte aufundabgehend mit mystischen Stimmen und Visionen, die er für göttlich hielt. Er fühlte sich daher von jenseitigen Kräften getragen, und dies meinte er, wenn er vom „Allmächtigen" oder von der „Vorsehung" mit mehr verhaltener Stimme sprach. Von „Segenbringer" angefangen hat ihn die Geisterwelt gründlich an der Nase herumgeführt und zuletzt ganz im Stich gelassen.

Der Verfasser bringt sodann eine Reihe alttestamentlicher Prophezeiungen sowie der Apokalypse mit den Vorgängen nach 1933 in Verbindung, was manches für sich hat. Die auch anderwärts mehrfach vertretene Meinung, der Geist, von dem Hitler geführt wurde, sei einer von jenen, die als Vorläufer des Antichristen zu betrachten seien, würde hinsichtlich des Zeitpunktes dem entsprechen, was Katharina Emmerik bei der Schilderung der Höllenfahrt Jesu angibt. Danach habe Jesus Luzifer und die bedeutendsten Höllenfürsten gefesselt und etwa 60 bis 50 Jahre vor dem Jahre 2000, also 1940 bis 1950, würden sie wieder auf die Menschheit losgelassen. — Das Büchlein enthält auch sonst noch manche interessanten Hinweise und Zusammenhänge. — Zum Schluß sei folgender Gedanke angefügt: Ein zur Zeit der sogenannten „Machtergreifung" in Oesterreich gedruckter Lebenslauf Hitlers berichtete, Hitler habe sich als Schüler einmal an der hl. Eucharistie vergangen, so daß er die Schule verlassen mußte. Es ist bekannt in mystisch unterrichteten Kreisen, daß ein solcher Akt besonders anfällig macht für dämonische Einflüsse außergewöhnlicher Art. E. W.

# Wir liefern in einmaliger Gelegenheit

**zum Sonderpreis von nur DM 10.—** (statt DM 15.—)

Josef Kral

# Christliches Zitaten-Lexikon

**10000 Zitate** aus Leben, Welt, Religion und Kirche, Wissenschaft, Politik und Kultur

720 Seiten — 1440 Spalten, — Leinen gebunden

## *Was bringt das Buch?*

**Die Haupttitel umfassen:**

Vorwort und Stichwortregister.
1. Mensch und Leben — Lebensklugheit.
2. Lebenskunst / Lebenskampf — Lebensregeln.
3. Welt- und Menschenkenntnis — Menschentugend.
4. Lebenserkenntnis — Selbstbeherrschung — Treue Innere Freiheit.
5. Seelengröße — Edelsinn — Nachsicht — Charakter / Persönlichkeit — Gehorsam.
6. Demut / Bescheidenheit — Menschlichkeit — Ehre / Ruhm — Dankbarkeit.
7. Tat — Irrtum — Gewissen — Reue — Furcht — Pflicht.
8. Mut — Begeisterung — Entschlossenheit — Besonnenheit — Ausdauer — Barmherzigkeit.
9. Güte — Liebe (allgemein).
10. Nächstenliebe — Leiden / Schmerz — Stille.
11. Fehler / Schwächen — Böses / Sünde.
12. Schuld — Gerechtigkeit — Wahrheit / Wahrhaftigkeit / Lüge.
13. Freude / Frohsinn / Heiterkeit.
14. Freundschaft — Gemeinschaft / Einigkeit / Verbundenheit.
15. Arbeit, Handeln und Schaffen.
16. Liebe, Lust und Leid — Lob der Frau.
17. Ehe und Eheleben — Familie — Häuslichkeit.
18. Mutterherz / Mutterliebe — Eltern und Kinder.
19. Jugend und Reifezeit — Erziehung — Schule.
20. Reden und Schweigen — Muttersprache — Wissenschaft.
21. Bildung und Wissen — Kunst und Künstler.
22. Trost und Hoffnung.
23. Lebensglück — Zufriedenheit / Innerer Frieden.
24. Glaube. Religion und Kirche (Allgemeines).
25. Gebet / Andacht — Frömmigkeit.
26. Kirche / Hl. Schrift — Gnade / Gottvertrauen — Priestertum / Orden — Una Sancta.
27. Gott und Glaube im Dichterwort.
28. Bekenntnisse: Staatsmänner und Politiker — Naturwissenschaft — Geisteswissenschaft.
29. Bekenntnisse: Schriftsteller — Philosophen.
30. Bekenntnisse: Künstler — Literatur usw.
31. Krieg, Friede und Christentum — Christentum und Soziale Frage.
32. Armut und Reichtum — Kapitalismus — Bauerntum — Politik und Christentum.
33. Heimat- und Vaterlandsliebe — Opfertod.
34. Nation und Staat — Staatsform / Regierung — Führung — Deutsche Fehler und Schwächen.
35. Recht und Gesetz — Macht und Gewalt — Freiheit und Volk.
37. Politik und Parteien — Bedingungen nationaler Wohlfahrt — Nationalismus.
38. Erkenntnisse und Fragen der Philosophie.
39. Zufall und Schicksal — Göttliche Vorsehung.
40. Geist, Verstand, Vernunft — Wille, Wunsch — Seele und Gewissen — Kulturoptimismus.
41. Probleme des Uebersinnlichen — Irrtümer des Zeitgeist's.
42. Zeit und Vergänglichkeit — Alter und Altern.
43. Sterben und Tod.
44. Ewigkeit / Unsterblichkeit / Auferstehen.

*„Zwei für jede Bibliothek unentbehrliche Bücher: Der alte „Büchmann" neu aufgelegt, . . . und der neue „Kral" . . .*

Echo der Woche, München.

## *So urteilt die Presse:*

„Ein einzigartiges Werk." — „Ein prächtiger Strauß aus dem Garten geistigen Lebens." — Eine schier unerschöpfliche Quelle." — „Von kaum zu überschätzendem, bleibendem Wert." — Ein Volksbuch für jedes christliche Haus." — „Ein Spiegel der Welt- und Lebensweisheit." — „Eine wahre Schatzkammer . . ."

*Sie sehen also:* Ein wertvolles für **jeden** Anlaß geeignetes Geschenkbuch. Bestellen Sie bitte sofort! Es ist nur noch ein kleiner Restposten verfügbar u. Neuauflage voraussichtlich erst Mitte 1954.

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb.** - Postscheckkonto 58156